



Thomas Reul, Lichtkreis, 2016/2013 (l.), Lichtinstallation, Foto: Claudius Lazzeroni; Pauline Fabry, HypnoHenKaiPan, 2016 (o.), partizipatives Kunstprojekt, Foto: Ali Chakav; David Camargo, LuxFero, 2016 (r.), interaktive Videoinstallation, Foto: David Camargo

Licht teilen

Mischa Kuball hat Kunststudierende zur gemeinsamen Illumination des Konzepts gesellschaftlicher Teilhabe nach Celle eingeladen

Celle – „Haste mal 'n Lumen?“ So oder ähnlich ließe sich die Aufforderung verstehen, die von einem leeren Hut gleich am Eingang des Kunstmuseums Celle ausgeht. Mit schnöden Euros ist es bei dieser öffentlichen Kollekte nicht getan. Es muss schon etwas Besonderes sein, damit sich der Empfänger in Form einer flackernden Neonröhre im Hintergrund zufrieden gibt. Brav leuchtet man also mit seinem Smartphone in dieses männliche Pendant zum Kopftuch – und siehe da: nun erstrahlt die Neonröhre in allerschönster Büroleuchtkraft mit hunderten von Lumen.

„[p:lux] licht teilen“ ist die zweite Ausstellung des Hauses, die sich umfassend der Lichtkunst in Deutschland widmet, wobei das „p“ für die Partizipation steht. Hierfür ist die buchstäbliche Eingangsarbeit „Verfassung“ von Paul Falz und Alexander P. Forré ein beredtes Beispiel: Wer Licht gibt, dem wird Licht gegeben. Geteilt hat im übrigen auch Mischa Kuball, der diesjährige und zweite Preisträger des Deutschen Lichtkunstpreises nach Otto Piene in 2014. Denn statt einer eigenen Ausstellung im Rahmen der Preisverleihung bat der Professor an der Kölner Kunsthochschule für Medien 14 seiner Studierenden in die Museumsräume.

Erfrischend unbefangen, durchaus aber erfahren im Umgang mit aktuellen Kunst-Diskursen bietet sich die Schau als eine Summe individueller Einfälle und Lichteingebungen an. Außer dem generellen Thema des Teilens eint sie kein darüber hinausgehendes Konzept. Da wird mit der Stille gearbeitet, wie Yvonne Klases in ihrer Außenarbeit „Laut“ umsetzt: Herrscht Ruhe, leuchten ihre Glühbirnen, macht sich öffentlicher Lärm breit, reduziert sich ihre Leuchtkraft. Und da ist Ali Chakov, ein junger Iraner, der, angeregt durch die Lichttheorie eines persischen Philosophen, Orte in Licht und Klang übersetzte. Sein „Phototonic Topological Mono-Dia-Logue“ ist eine ebenso abstrakte wie sinnliche Umsetzung urbaner Räume, die sich hier als All-Over-Projektion in Form zahlreicher und in unterschiedlicher Intensität leuchtender Streifen aufbauen. Ein wenig erin-

bert sie an die neuen Kartografien, die vor wenigen Jahren in der Kunst für alternative Orientierungen in Stadt und Land warben.

Die Architektur des 1998 als gläserner Kubus eröffneten Kunstmuseums Celle dürfte auch bei Benjamin Adams' Arbeit „White Cube“ eine Rolle gespielt haben. Auch er verwendet Sensoren, die unmittelbar auf die Ästhetik seiner Arbeit einwirken. In diesem Fall gleichen sie die Umgebung des Objekts, wie sie sich jeden Morgen vor Eröffnung des Hauses zeigt, mit ihrem aktuellen Stand ab. Tritt eine Störung ein – etwa wenn ein Besucher die Räume betritt – erblinden die transparenten Seiten des Würfels schlagartig. Das ist mehr als ambivalent und verleiht dem Ruf nach mehr Transparenz eine eigenartige Fragwürdigkeit. Mehr in die Regionen innerer Selbstfindung, wo Klarsicht versprochen, nicht aber garantiert werden kann, führt hingegen der „Nullpunkt“ von Pauline Fabry, eine raumfüllende, zugleich esoterische Dreiecksbeziehung aus drei Lichtstelen, um die sich drei archaische Holzstuhlgelegenheiten gruppieren. Wer Platz nimmt, Kopfhörer aufsetzt und seine Augen mittels einer Blende verschließt, darf nun auf die Reise ins Innere gehen, hin zu Zuständen, die vielversprechend mit „Pur, radikal und urwerdend“ umschrieben werden. Wilhelm Reich kommt einem in den Sinn und seine von ihm entdeckte, aber nie anerkannte primordiale kosmische Energie Orgon. Aber auch viele andere, die zu Selbsterfahrungen und -erkundungen wie diesen ins eigene Ich einladen. Wer sich für Fabrys „HypnoHenKaiPan-Sessions“ interessiert, melde sich unter „paulinefavry@web.de“. Wer nicht, darf weitergehen, sich an Thomas Beuls „Lichtblase“ erfreuen oder ein Künstlerporträt im Strahlenkranz vom glamourösen Selbstvermarkter Andy Kassier im Museumsshop erwerben.

Wolf Jahn

■ [p:lux] licht teilen.

Kunstmuseum Celle, Schlossplatz 7, Celle.

Montag, Mittwoch bis Sonntag 10.30 bis 16.30 Uhr. Bis 6. März 2017.

Weitere Informationen unter kunst.celle.de